

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

10.8.1888 (No. 219)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 10. August.

№ 219.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1888.

Amtlicher Theil.

Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 4. d. Mts. ist folgendes bestimmt:

1. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 25:
v. Zollikofer-Altenklingen, Oberst und Kommandeur, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs, unter Verleihung des Charakters als Generalmajor, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 9. August.

Der englische Premierminister Lord Salisbury hat gestern beim Lordmayorsbankett den Trinkspruch auf die Minister in herkömmlicher Weise mit einer längeren Rede beantwortet, in welcher er Rundschau über die politische Situation hielt. Seine Darlegungen sprachen im Allgemeinen Befriedigung über den Stand der auswärtigen Dinge aus; insbesondere konnte der Minister sich zuversichtlich als in früheren Kundgebungen über die Friedensausichten verbreiten. Ein Telegramm aus London schildert uns den Gedankengang der Rede, soweit dieselbe auf die Verhältnisse der auswärtigen Politik Bezug nahm, folgendermaßen: Der Premier sagte, im Ganzen herrsche hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten Ruhe und mit größerer Zuversicht als je könne man sagen, daß das Ziel aller Herrscher die Sicherung eines ununterbrochenen Friedens sei. In Ägypten herrschen noch Gefahren an der Grenze, aber im Innern seien alle Schwierigkeiten überwunden; Ägypten sei zahlungsfähig, Englands Politik in Ägypten unverändert. Was Bulgarien anlangt, so deute, soweit die auswärtigen Mächte in Frage kommen, alles Zukünftige auf Ruhe und Frieden. Bei den leitenden Staatsmännern Europa's trete die Ueberzeugung hervor, daß es das Beste sei, Bulgarien sich selbst zu überlassen. Eine solche Politik konvenire allen europäischen Staaten unzweifelhaft. England wünsche nur die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens, Deutschland habe stets erklärt, ihm sei Bulgarien eine gleichgültige Angelegenheit; Oesterreich wünsche die Aufrechterhaltung des territorialen status quo, Rußland strebe als höchste Genugthuung für die Tapferkeit seiner Soldaten, welche für die Freiheit Bulgariens gekämpft, ein blühendes und zufriedenes Bulgarien an. Zur Besprechung der jüngsten Kaiserbegegnung übergehend, sagte Lord Salisbury, der jetzige Kaiser von Deutschland habe von Anbeginn seiner Herrschaft einen hohen Sinn

für den Werth gezeigt, den der Frieden nicht nur für die Menschheit im Allgemeinen, sondern auch speziell für das Deutsche Reich habe, welchem der Friede absolutes Bedürfnis sei und ohne welchen Deutschland alle herrlichen Errungenschaften auf's Spiel setzen würde. Lord Salisbury ist überrascht von den düsteren Erwartungen, welche teilweise an die Kaiserzusammenkunft geknüpft worden seien. Deutschland habe, wie England, Alles gewonnen, was es gewinnen konnte, und wünscht nur, daß es ihm gestattet sei, seine eigene moralische und industrielle Entwicklung auf der Grundlage der bestehenden territorialen Verhältnisse zu verfolgen. Dieser Geist befehle den deutschen Kaiser. Er (Salisbury) sei überzeugt, daß die Unterredung zwischen beiden Kaisern dem Czaren, der sich stets offen und ehrlich auf's höchste dem Interesse des Friedens gewidmet habe, Kraft gebe, seinem Volke eine Politik der Zurückhaltung aufzuerlegen und die Bildung einer großen Friedensliga zu empfehlen, die keine andere Macht brechen könne. Der Friede zwischen Rußland und Deutschland bedeute auch Friede für Oesterreich und alle Länder, in denen die Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände als gebieterische Nothwendigkeit betrachtet wird, er bedeute auch Friede und Ruhe für die, welche auf Grund Englands maritimen Interesses stets ein hohes Interesse von England haben müssen. Er glaube daher, die jüngsten Ereignisse würden nur zum Frieden beitragen; Englands Bestrebungen seien selbstverständlich auf die Erhaltung der Friedens gerichtet.

Der öffentlichen Ordnung in Paris werden nicht nur die Lebenden, sondern unter Umständen sogar die Todten gefährlich; bei der gestrigen Verdringung des Commune-Generals Gides ist es zu Ausschreitungen gekommen, welche die Unruhe in dem bisherigen Verlaufe des Streiks überboten zu haben scheinen. Ganz unzweifelhaft lag es in der Absicht der Demonstranten, Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen, um die Erbitterung der Arbeiter zu steigern, und diese Absicht zu verwirklichen war nicht schwer, da man wußte, daß die Polizei strenge Weisung hatte, gegen die Entfaltung rother Fahnen und anderer aufrührerischer Embleme energisch vorzugehen. Die Zahl der Verwundeten beträgt nach einer uns zugegangenen Depesche dreißig; sämtliche Verletzungen sollen nur leicht sein. Unter dieser Zahl sind offenbar aber nur diejenigen zu verstehen, welche öffentliche Hilfe nachgesucht haben; die Gesamtzahl der Verwundeten dürfte sich wesentlich höher stellen. Von den gestrigen Verhältnissen sind nur acht in Haft behalten worden. Die radikalen Blätter werfen der Polizei Mangel an Kaltblütigkeit hervor; in wie weit

dieser Vorwurf begründet ist, wird sich schwer entscheiden lassen, jedenfalls geht aus allen Berichten vor, daß die Polizei von der Waffe erst Gebrauch machte, als sie von den Ruhestörern mit Steinen angegriffen wurde. Wenn es in dem uns zugegangenen Telegramm heißt: „die Zeitungen meinen, im allgemeinen sei der gestrige Tag besser verlaufen, als zu befürchten war“, so beweist dies einen hohen Grad von Genügsamkeit.

Die französische Diplomatie hat in der Massana-Angelegenheit eine eclatante Niederlage erlitten und statt den Italienern zu schaden sich lediglich selbst geschadet. Sie blieb mit ihrem Einspruch gegen die italienischen Souveränitätsrechte isolirt; wie die Berliner „Post“ erzählt, haben auf die Zirkularnote des italienischen Ministerpräsidenten, betreffend die Besteuerung der fremden Staatsangehörigen in Massana, sich nunmehr fast sämtliche Mächte damit einverstanden erklärt, daß die sogenannten Kapitulationen, welche den Angehörigen der christlichen europäischen Staaten Exemption von der türkischen Gerichtsbarkeit und Steuergewalt gewähren, in Massana nicht mehr in Anwendung kommen. Ueber die Stellung der deutschen Regierung in der Angelegenheit schreibt das genannte Blatt:

„Was insbesondere die Stellungnahme Deutschlands zu dieser Frage anlangt, so erfahren wir aus Rom, daß die kaiserliche Regierung, ohne in eine Erörterung der eigentlichen Rechtsfrage einzugehen, durch ihren Botschafter beim Quirinal die Erklärung hat abgeben lassen, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Massana die Kapitulationen nicht für anwendbar erachte. Ueber die Richtigkeit des aufgestellten Satzes, daß mit dem Momente, in welchem eine christliche europäische Macht die Verwaltung in einem bisher der Türkei unterstehenden Lande übernehme, die Kapitulationen für die dortigen Verhältnisse ohne weiteres ihre Gültigkeit verlore, würde sich vom Standpunkte des geltenden internationalen Rechts allerdings wohl streiten lassen. Als Oesterreich-Ungarn nach dem Berliner Kongress die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina übernahm, handelte es sich um ähnliche Verhältnisse. Damals hat die deutsche Regierung den Wechsel in der Verwaltung dieser türkischen Landestheile insofern beobachtet, als sie, um Oesterreich gefällig zu sein, auf die Geltendmachung der Kapitulationen verzichtete. Ähnlich wie damals Oesterreich gegenüber, hat die deutsche Regierung gegenwärtig auch Italien gegenüber keinen Anlaß gefunden, auf eine prinzipielle Erörterung der angebotenen Rechtsfrage Werth zu legen. Die meisten anderen in Betracht kommenden Staaten haben in gleicher Weise zu der vorliegenden Frage Stellung genommen.“

Während so der Einspruch des französischen Ministers Goblet gegen die Anordnungen der italienischen Behörden in Massana ohne Unterstützung der Großmächte geblieben ist, hat Herr Goblet es auch nicht vermocht, die franzö-

Von den Ausstellungen in München.

II.

Nachdruck verboten.

* Dr. C. * Wer in den Schlössern Herren-Chiemsee und Linderhof des unglücklichen Bayernkönigs Ludwig II. den unerhörten Kultus der beiden französischen Ludwige, insbesondere Ludwigs XIV. mit seiner stolzen Devise: „non plus bas impar.“, und der von denselben beherrschten Kunstschichtung kennen gelernt hat und wer sich erinnert, daß es doch vorzugsweise München bezw. bayerische Künstler und Kunstindustrielle waren, welche seit Jahrzehnten in aller Stille den überreizten Launen des kranken Fürsten Befriedigung gewähren mußten, den veranlaßt die Beobachtung, daß auch im Palaste an der Isar nicht sowohl das Münchner, als man kann wohl sagen, fast das ganze bayerische Kunstgewerbe noch immerfort und zur Stunde vielleicht mehr als je jener eigenartigen Geschmacksverwirrung des 18. Jahrhunderts verfallen ist, leicht zu der Meinung, als ständen wir am Abschluß des 19. Jahrhunderts unmittelbar wieder vor der Herrschaft des „Barock“. Es wäre allerdings eine betrübende Erscheinung, wenn man annehmen müßte, daß die ganze mit so viel Empfindung und materiellem Aufwand in Szene gesetzte Bewegung der letzten Jahrzehnte zur Eringung eines nationalen Stiles nichts anderes zu zeitigen im Stande gewesen wäre, als die zweite verkrüppelte Frucht aus ungesundem und deutschem Keime; indes dem ist doch nicht so, sobald man sich die Sache aufmerksamer ansieht: Warum sollte Gabriel Seidl für die Ausstellungen sich nicht der Bauformen des vorigen Jahrhunderts bedienen dürfen, wenn die reiche, phantastische, architektonisch-charakteristische Komposition sich den praktischen Forderungen des Zweckes fügt. Diese bizarren, in ein loses Gefüge sich reichenden Pavillons mit dem typischen Anhang von offenen Galerien, Lauben und Bosquets, von Figuren-, Kartuschen- und Feston-Schmuck, von plastischen Ornamenten, welches in die allegorische Malerei nur so hinüberleitet; — es ist nicht zu leugnen, — es liegt etwas Bestechendes, etwas unglücklich Sinnverwirrendes in der Bau- und Dekorationsweise des Barock, etwas so heiter Festliches, wie es einem nationalen Preisringen nach Art des Münchener geziem; und wenn das bayerische Kunstgewerbe dem künstlerischen Geschmacks des verbliebenen Herrschers, dem es so manche werthvolle und lohnende Anregung verdankt, eine Huldigung darbringt, indem es auf der von ihm eröffneten Bahn festlich zur Zeit weiter schreitet, berechtigt dies zu der Annahme, das außerbayerische dränge dem München-bayerischen nur so willens nach? — Nein, — gewiß nicht! — Schon ein flüchtiger Orientirungsblick in den Ausstellungenshallen be-

lehrt uns, daß München, bezw. Bayern nicht etwa eine tonangebende Führerrolle spielt, sondern daß es im Gegentheile nur als ein, allerdings wichtiges, Glied in der Reihe der beteiligten deutschen Staaten erscheint und ehrlich mit offenem Bist in den Kampfplatz eingetreten ist. Wenn seine Ausstellungsgruppen die angebotene eigenartige Richtung in scharf ausgeprägter Weise vertreten, so haben wir ja eine gewiß nicht zu widerlegende Erklärung dafür. Wir danken ihm, daß es dem Ausstellungsbesucher zeigt, wohin diese Richtung führt, und finden an seinem Geschmack und an seinem technischen Geschick den willkommenen Maßstab für die Prüfung dessen, was die Geladenen mitgebracht; wir sind aber auch überzeugt, daß das bayerische Kunstgewerbe die ihm von dieser Seite zukommenden deutschen Winke nicht unbeachtet lassen wird.

Obgleich nun im Allgemeinen die Ausstellung eine Vollständigkeit zeigt, wie sie bis zur Stunde an anderen Orten kaum erzielt worden, so sind doch einige wichtige Leistungsbereiche nur schwach, in einzelnen Staatsgruppen gar nicht vertreten und manche von anderwärts her bekannte Firmen der Veranstaltung fern geblieben. Das sind Mißstände, welche sich, allen Bemühungen zum Troste, wohl kaum jemals gründlich werden beseitigen lassen. Immerhin gibt das Gesamtbild Zeugniß für zielbewußtes Vorschreiten auf fast allen Gebieten des Kunsthandwerks, und zwar nicht sowohl im rein technischen, sondern auch im formalen Sinne. Auf Schritt und Tritt begegnet man oft geradezu verblüffend schönen Arbeiten, Leistungen, welche sich festlich dem Besten aus den besten Zeiten gegenüberstellen lassen: das sind sichere Augen, kunstfertige Hände, welche diese farbenprächtigen, bildreichen Stoffe weben, besticken, bemalen, welche diese kostbaren Luxusnadeln ausstatten, diese Fliesen, Kacheln und Majolikakunstwerke zurichten, diese leuchtenden Gläser gestalten und bemalen, welche das Grobmetall zur taunenswerthen Kunstform veredeln, das Edelmetall zu Glanz und Licht verklärtigen und das werbe Jeder dem Verus dienstbar machen. Es bedürfte mehr Zeit und Raum, als diesmal zu Gebote steht, sollte an dieser Stelle eingehender von dem, was der Palast an der Isar enthält, berichtet werden. Es wäre aber auch ein schwierig Stück Arbeit, da bei der sofortigen Erkenntniß, daß jeder Aussteller sein Bestes gab, kaum einer derselben umgangen werden könnte. So mag der Ausstellungsbericht sich mit einem Blick auf die schönen Einzelheiten unserer badischen Landesgruppe begnügen. Aus früheren Mittheilungen ist bekannt, daß die Fürsorge für die Beschickung der Ausstellung in die Hände eines Landeskomite's gelegt war, zu welchem einflußreiche Fachmänner aus allen Industrieplätzen Badens berufen waren und in dem

Geb. Referendar G. v. Stoesser als Regierungskommissär den Vorsitz führte. Den Bemühungen dieses Komite's gelang es, eine Beteiligung herbeizuführen, welche alle Erwartungen übertraf und der badischen Gruppe die unbefristete Anerkennung aller Kompetenzen zuführte. Dabei darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Landeshauptstadt als Sitz der Kunstgewerbeschule allein gegen 50 Aussteller in München zählt. Ihr zunächst steht Forzheim mit seiner vortrefflichen Fachschule für Edelmetallbearbeitung mit etwa 25 Ausstellern, die Kollektivausstellung des Kunstgewerbevereins nach ihren Theilnehmern inbegriffen: folgen Heidelberg mit 10, Freiburg i. Br. mit 8 und Mannheim mit 6, Offenburg mit 5 und Zabre mit 4, Gengenbach, Furtwangen, Säckingen und Triberg mit je 2 und Ueberlingen, Bilingen, Konstanz, Waldkirch, Lengzich, Neustadt, Durbach, Ruppenheim, Durlach, Eberbach, Vammenthal und Mosbach mit je 1 Aussteller.

Einen imposanten Ausstellungsbestandtheil bildet der Silberseck, welchen die badischen Städte dem Erbgroßherzoglichen Paare anlässlich seiner Vermählung dargebracht haben. Prächtige Erzeugnisse weiblicher Kunstthätigkeit hat die Kunstidreischule des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe geschickt: Tisch- und Sophaläufer, Stuhlstreifen, Decken und Ofenschirme in den verschiedenartigsten Techniken von hoher Vollenbung, was Arbeit, Form und Farbenwahl betrifft. Prof. Härs Verdienste um diese segensreiche Anstalt, welche sich der besonderen Huld Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin erfreut, finden volle Anerkennung. Eine besondere Abtheilung der badischen Landesgruppe bilden die Ausstellungen von Schülerarbeiten der beiden Kunstgewerbeschulen, sowie von Publikationen von Lehrern der Karlsruher Schule; diese und die Leistungen der Anstalten sind zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hier derselben eingehender zu gedenken. Daß eine strenge Kritik bei der Auswahl der zur Ausstellung eingeladenen Gegenstände obwaltete, ist ein ganz besonderer Vorzug der badischen Landesgruppe, und es verdiente eigentlich jedes Objekt seine besondere Würdigung; wenn ich nun aus der großen Menge des Vorgeführten nur Einzelnes herausgreife, so ist damit nicht gesagt, daß nicht Anderes des gleichen Vorzuges werth wäre. Es soll hier gleich der gediegenen Leistungen der Forzheimer Frauenarbeitschule ebenfalls in Ehren gedacht sein. Zunächst aber fesselt unsere Aufmerksamkeit eine große Anzahl graphisch-plastischer und malerischer Arbeiten, welche, wie die von Direktor Göz, Maler Brünner, Maler Karl Gyth, Professor Deer und den Assistenten Honegger und Käger in Karlsruhe, sowie von Direktor Waag und Assistent Kleinmann in Forzheim zum Her-

fiße Diplomatie von dem Verdachte des Uebelwollens und der prinzipiellen Feindseligkeit gegen Italien zu reinigen. Die „Post“ schreibt am Schlusse der oben wiedergegebenen Meldung, in der sie die Zustimmung der meisten Großmächte zu der Fremdenbesteuerung in Massauah konstatierte: „Um so mehr muß es auffallen und beruht es unseres Dafürhaltens auf offensichtlichem Uebelwollen gegen Italien, daß Frankreich, das in Massauah keinerlei Interessen, insbesondere keine Handelsinteressen besitzt, allein eine Ausnahme macht, indem es auf einer akademischen Erörterung der Rechtsfrage besteht und damit die Schwierigkeiten vermehrt, mit denen Italien bereits in Massauah zu kämpfen hat.“ In ähnlichem Sinne spricht sich die „Nordd. Allgem. Ztg.“ in einer Auseinandersetzung mit dem „Nord“ aus. Das Brüsseler Blatt hatte es für ein Unrecht erklärt, wenn man Frankreich und dessen Eifersucht auf Italien für das ausgebrochene Zerwürfniß zwischen den beiden Ländern verantwortlich machen wolle; Italien habe an demselben seinen großen Theil und man solle sich von beiden Seiten bestreben, die früheren herzlichen Beziehungen wiederherzustellen. Die Frage, ob dies möglich sei, glaubt das russische Organ bejahen zu können. Dazu bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.“:

„Wir würden uns mit dem „Nord“ freuen, wenn dem so wäre; in jedem Falle möchten wir ihn aber darauf aufmerksam machen, daß bei der rechtlich sehr komplizierten Frage, die juristisch gar nicht zu lösen, sondern nur politisch zu behandeln ist, die Initiative für die Störung des Einvernehmens zwischen Italien und Frankreich auf französischer Seite allein gesucht werden muß, so daß die „Nordd. Allgem. Ztg.“ also doch wohl im Rechte war, wenn sie Frankreich für den Ausbruch des Zerwürfnisses verantwortlich machte. Das hat auch der „Nord“ in keiner Weise zu widerlegen verstanden. Der überzeugendste Beweis für die Berechtigung unserer Behauptung liegt schon darin, daß Frankreich nicht das mindeste eigene Interesse, weder an der Sendung eines Konsuls nach Massauah, noch an dem Proteste gegen das Vorgehen Italiens hatte. Frankreich hat nämlich so gut wie gar keine Handelsinteressen in Massauah zu vertreten — es leben dort nur zwei Franzosen, kleine Leute, für die allein unter gewöhnlichen Verhältnissen sicherlich kein Konsul eingesezt worden wäre — und indem Frankreich die in Massauah anhängigen Griechen unter seinen Konsularschutz nahm und zum Protest gegen die Besteuerung bewog, that es etwas, wofür gar kein anderer Grund ersinnbar ist, als der Wunsch, sich an Italien zu rächen. Der französische Streitvorwand ist offenbar ein gefuchter und weit hergeholt, und der ganze Vorgang führt somit zu dem Schlusse, daß Frankreich diejenige unter den Mächten ist, die den geringsten Werth auf die Erhaltung des europäischen Friedens legt, und im Gegentheil mit unverkennbarem Eifer keine geeignet scheinende Gelegenheit vorbeigehen läßt, um denselben zu beunruhigen.“

An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen sind im Reiche für die Zeit vom 1. April 1888 bis zum Schlusse des Monats Juni 1888, einschließlich der kreditierten Beträge zur Aufschreibung gelangt: Zölle 61 820 268 M. (— 690 473 M.), Tabaksteuer 1 713 931 M. (— 65 076 M.), Zudersteuer 46 644 688 M. (+ 999 251 M.), Salzsteuer 8 151 013 M. (— 167 632 M.), Maischbottich und Branntweinmaterialsteuer 217 209 M. (— 9 310 250 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 25 990 421 M. (+ 25 990 421 M.), Nachsteuer für Branntwein 2297 M. (+ 2297 M.), Brausteuern 5 670 891 M. (+ 389 024 M.), Uebergangsabgabe von Bier 617 162 M. (+ 59 420 M.); Summe 57 538 504 M. (+ 17 538 246 M.). — Spielartenstempel 217 782 M. (— 4791 M.), Wechselstempelsteuer 1 645 246 M. (+ 4003 M.), Stempelsteuer für a. Wertpapiere 1 632 358 M. (+ 314 475 M.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 2 515 599 M. (+ 719 859 M.), c. Loose zu Privatlotterien 99 239 M. (+ 10 036 M.), Staatslotterien 1 348 039 M. (+ 276 373 M.), Post- u. Telegraphenverwaltung 47 010 350 M. (+ 2 383 667 M.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 12 376 800 M. (+ 550 900 M.).

vorragendsten gehören, was in diesem Genre überhaupt vorhanden ist. Von Obz insbesondere sind Jagdgobelins, von Bräuner die Füllungen über der Wandvertäfelung für das künftige Heidelberger Rathhaus; Cyth's Werk ist die vortrefflich ausgeführte ledergebundene Decke der Klapphorn-Chromis. Von Leder in Heidelberg rühren einige Aquarelle zu dessen Entwurf für den Umbau des genannten Rathhauses, von Caspar in Mannheim kunstgewerbliche Entwürfe und Publikationen her. Frau Kallmorgen hat eine sehr schön gemalte spanische Wand, Hr. v. Bayer einen Denshirm (Blumen auf Goldgrund), Hr. Keller Lederfächer und Regarbeiten, Frau Meyer-Kagenck sieben gemalte Fächer, Hr. Mayer, wie alle Genannten aus Karlsruhe, ein reich gravirtes Silberferris und Maler Weber aus Freiburg zwei Gobelimitationen ausgestellt. Hierher gehört auch das geflickte schöne Sonnenschirmchen von Kretschmar in Karlsruhe. An diese Arbeiten schließt sich unmittelbar das hochinteressante Album der Döring'schen Kunstverlagshandlung in Karlsruhe mit heraldischen, reichfarbigen und durchaus künstlerisch behandelten Accidenzbränden aller Art, sowie die umfangreiche Kollektion (über 100 Blatt, ohne das was bei den Publikationen der Kunstgewerbeschule liegt) von Schöber'schen Lichtdrucken verschiedensten Formats, zum Theil in Albumen gebunden, zum Theil unter Glas und Rahmen. Die Schöber'sche Dffizin wußte sich aus kleinen Anfängen zu einer der bedeutendsten und leistungsfähigsten des Deutschen Reiches emporzuschwingen. Von Tapetenfabriken ist bedauerlicher Weise nur eine, die von Scherer in Bammenthal, und zwar mit tüchtigen Leistungen erschienen. Die Karlsruher, Mannheim'schen und Gernsbacher großen Fabriken hielten sich fern. Musterhafte kunstgewerbliche Sachentwürfe entspringen endlich der Hand des Dr. Waag von Pforzheim; verwandte Entwürfe lieferte Gottlob Keppler von Pforzheim.

Die Glasmalerei ist gut vertreten. Hans Drinneberg von Karlsruhe stellt ein Wappenstein aus, welches anlässlich der Silberhochzeitfeier des Prinzen Wilhelm gestiftet worden, sowie ein in Zeichnung und Farbe vortrefflich gelungenes großes allegorisches Fenster nach Carton von Huber aus Durbach, der auch 2 Cartons zu gemalten Fenstern für die Zettler'sche Hofglasmalerei in München vorführt. — Von Weiler in Heidelberg stammen ebenfalls zwei Glasgemälde, vier prächtige große Fenster und vier Scheiben von Adolf Schell und von W. Schell in Dfenburg reiche Glasmosaiken, während Bittali in Dfenburg schöne geätzte Krystall-Spiegelgläser und Weitzlein in Heidelberg farbige dekorierte Glasgefäße bringt. Die Porzellanmalerei vertritt in würdiger Weise die Firma Baumgarten in Karlsruhe, die

Die zur Reichskasse gelangte Zt-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungsstellen beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Juni 1888: Zölle 50 585 901 M. (— 2 275 082 M.), Tabaksteuer 1 596 897 M. (+ 81 708 M.), Zudersteuer 52 713 830 M. (— 6 943 503 M.), Salzsteuer 9 355 150 M. (— 201 138 M.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 2 622 107 M. (— 8 444 450 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 13 243 362 M. (+ 13 243 362 M.), Nachsteuer für Branntwein 7 893 248 M. (+ 7 893 248 M.), Brausteuern und Uebergangsabgabe von Bier 5 345 127 M. (+ 381 619 M.); Summe 143 355 622 M. (+ 4 138 040 Mart.). — Spielartenstempel 291 397 Mart. (+ 12 401 M.).

Deutschland.

* Berlin, 8. Aug. Seine Majestät der Kaiser unternahm heute Morgen eine anderthalbstündige Ausfahrt und empfing später im hiesigen Schlosse Vorträge. Demnächst arbeitete der Monarch noch längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts und kehrte um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Potsdam zurück.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Bezüglich der Aufzeichnungen Kaiser Friedrich's verlautet zuverlässig, daß dieselben durch den verlebten Kaiser seiner Gemahlin als Privatbesitz zugewiesen worden sind, wie es der eigenhändige Eintrag Kaiser Friedrich's darthut. Die zahlreiche Bände umfassenden Aufzeichnungen, welche in England deponirt waren, dürften sich bereits wieder in den Händen der Kaiserin Friedrich befinden. Die Bände mit rein militärischen Aufzeichnungen sind von der Kaiserin dem Staatsarchiv überwiesen worden.

Wie Berliner Blätter hören, wird Seine Königl. Hoheit der Kronprinz von Griechenland den diesjährigen deutschen Kaiserjahren bewohnen.

Seine Durchlaucht der Fürst Hohenlohe, Statthalter von Elsaß-Lothringen, ist von München kommend heute Nachmittag in Berlin eingetroffen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet folgende, zum Theil schon telegraphisch mitgetheilte Personalveränderungen in der Armee: General der Kavallerie und Generaladjutant v. Albedyll ist unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant auf seinen Wunsch von der Stellung als Chef des Militärkabinetts entbunden, à la suite des Kürassierregiments Königin (Pommern'sches) Nr. 2 gestellt und zum kommandirenden General des 7. Armeekorps ernannt. Generalleutnant und Generaladjutant v. Fahlke unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant zum Chef des Militärkabinetts ernannt. General der Kavallerie v. Wigenborff in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition und à la suite des 2. Westfälischen Infanterieregiments Nr. 11 gestellt. Generaladjutant und General der Infanterie v. Tresckow in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension unter Belassung in seiner Stellung als Generaladjutant und Chef des Infanterieregiments Nr. 27 zur Disposition gestellt; derselbe wird in der Anciennetabelle der Generalität weiter geführt. Generalmajor v. Schaumann, Kommandeur der 5. Infanteriebrigade, mit der Führung der 11. Division beauftragt. Generalmajor v. Lindenberg, gen. v. Wilbau, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Belassung des Charakters als Generalleutnant mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Oberst v. Specht, Kommandeur des 2. Westfälischen Infanterieregiments Nr. 13, Oberst v. Jollitoyer-Altenklingen, Kommandeur des 1. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 25, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Oberst v. Niesewand, Kommandeur des 1. Hessischen Infanterieregiments

Nr. 13, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Der Afrika-Forscher Premierlieutenant a. D. Wißmann hatte, wie bereits erwähnt, am Montag die Ehre, von Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen und zum Frühstück hinzugezogen zu werden. Ebenso wurde derselbe hierauf von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich empfangen. Kaiser Wilhelm ließ sich über afrikanische Verhältnisse im Allgemeinen und über die Ausichten unserer Kolonialgesellschaften, zumal der bedeutendsten, der deutsch-ostafrikanischen, eingehend Bericht erstatten. Der Monarch legte, nach einem Bericht der „B. Bdrj.-Ztg.“, ein theilnahmvolles Interesse für die Lage der Dinge in Centralafrika, resp. für das Schicksal Stanley's und Emin Pascha's an den Tag und sprach im Besonderen aus, daß Alles, was sich auf die deutschen kolonialen Unternehmungen beziehe, seine lebhafteste Theilnahme finde.

Wie verlautet, hat Seine Majestät der Kaiser Wilhelm Befehl gegeben, daß ihm vom Minister des Innern alle auf die Ueberschwemmungen bezüglichen Nachrichten sofort übermittelt werden. Der Minister des Innern wird gleich nach seiner Rückkehr dem Monarchen über seine Wahrnehmungen im schlesischen Ueberschwemmungsgebiete Bericht erstatten.

Wie die „Köln. Ztg.“ vernimmt, wird dem Reichstage alsbald nach seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage betreffs Erweiterung des Elsaß-Lothringischen Eisenbahnezes zugehen. Auch der Bau neuer Kanäle im Reichslande sei in Aussicht genommen, doch in dieser Hinsicht bis jetzt noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt worden.

Koblenz, 8. Aug. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ertheilte heute dem außerordentlichen türkischen Botschafter Munir Pascha die im Auftrage des Sultans nachgesuchte Audienz. Nach derselben fand im königl. Schlosse eine Tafel für die türkische Mission statt.

Wiesbaden, 8. Aug. Seine Majestät der König von Dänemark traf mit seinem Bruder, dem Prinzen Hans, und zwei Adjutanten hier ein und nahm Wohnung im Parkhotel. Der König wird drei Wochen hier verweilen.

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Der Streik in Paris dauert fort unter wachsenden revolutionären Erscheinungen. Die Erdarbeiter wollen gern wieder arbeiten, doch die revolutionären Kaderführer bieten Alles auf, um die Bewegung im Gange zu halten und zu steigern. An der heutigen Verdrigung des Commune-Generals Eudes nahmen ungefähr 15 000 Personen, welche Zimmortellenbunquets und rothe Blumen im Knopfloch trugen, theil. Der Zug setzte sich unter den Rufen: „Es lebe die Commune!“ um 11 Uhr in Bewegung. Die streikenden Erdarbeiter, Kellner und Freiseuregehilfen beteiligten sich an dem Zuge. Bis zum Platz der Republik bewegte sich der Zug unter der größten Ruhe und Ordnung, trotz der ungeheuren Menschenmenge in den Straßen. Als der Zug in den Boulevard Voltaire einbog, wurden drei rothe Fahnen entfaltet. Die Polizei wollte dieselben wegnehmen; es wurde ihr jedoch Widerstand geleistet und man schlug auf die Polizisten los, warf mit Steinen nach ihnen und es entstand ein fürchterliches Gedränge. Auf einen Polizeikommissar, welcher eine rothe Fahne wegnehmen wollte, wurde ein Revolvergeschuß abgegeben, welcher jedoch fehlging; ein anderer Kommissar erhielt Stockschläge. Da die Polizeibeamten nicht stark genug waren, eilte die vor der Prinz Eugène-Kaserne zusammengedrungene Gendarmrie herbei; dieselbe griff die Menge mit dem Kolben an und

u. dergl.) haben die leistungsfähige und strebsame Metallwaarenfabrik von Bod in Karlsruhe, seine Bronze- und Kunstgegenstände Siedle in Freiburg und Bregener in Karlsruhe zur Ausstellung gebracht. Edelmetallsachen, Silber- und Goldgeräthe und Schmuck Heisler in Mannheim, Herrmann in Freiburg, Paar in Karlsruhe, Trübner in Heidelberg und die Vereinigung der Pforzheimer Bijouteriefabrikanten in ihrer glänzenden Kollektivausstellung. Die Leistungen fast aller dieser Aussteller gehören zu dem Besten und Besten des Landes, was auf dem Gebiete der Gold- und Silberbeschneiderei überhaupt vorhanden ist; der bereits erwähnte fürstliche Tafelaussatz rechtfertigt die leistungsfähigkeit unserer inländischen Fabrikation in besonders hervorragender Weise. Erwähnenswert sind hier noch der prächtigen Ausstellung des Eisenlehrs Prof. Mayer in Karlsruhe, dessen fleißige Mitarbeit an dem Tafelaussatz, an dem Heer'schen Tintenzug und an einer Reihe anderer Ausstellungsobjekte nicht verkannt werden kann, ferner der reizenden Arbeiten von Grabner Weiß in Heidelberg (taufdirter Becher und Jubiläumstiegel der Universität Heidelberg), der Eisenlehr Weiblen und Diermayer in Pforzheim und der verdienstvollen Steinblechereien von Trentle in Waldkirch, so erhalten wir ein Gesamtbild des inländischen Kunstfleißes auf dem Gebiete der Edelmetallverarbeitung, welches den Bestrebungen und Bemühungen unserer so wohlorganisirten Kunst- und Gewerbeschulen alle Ehre macht.

Daß die wichtigste Industrie unseres badischen Schwarzwaldes, die Uhrenindustrie, dem großen Münchener Konturs nicht fern bleiben werde, war vorauszusetzen, daß sie aber zurückhalten nur ihre vortrefflichsten Erzeugnisse vorgeführt, das möge ihr an dieser Stelle ganz besonders hoch angerechnet sein. Es seien auch hier wieder nur die Firmen: Furtwängler Söhne in Furtwangen, Scherer in Triberg, sowie die Uhrenfabriken Neustadt und Kenzler und als bedeutendste Musikwerkverfertiger: Welte u. Söhne in Freiburg i. Br. genannt. Ihnen reiht sich Peder in Karlsruhe mit jener prächtigen Standuhr würdig an, welche das letzte Geburtstagsgeschenk unserer Großherzogin für Kaiser Wilhelm I. bildete. Mit Rahmen, Vergolderarbeiten und Gold- und Polierarbeiten, erscheinen Neurer u. Braun in Rahr, Schäfer in Freiburg i. Br. und Peter u. Co. in Mannheim. Sachs u. Fischer in Mannheim stellen insbesondere Holztypen aus, wie sie zum Plakatdruck Verwendung finden. Man erhebt aus dem Mitgetheilten, daß die badischen Kunstindustriellen nicht in übermäßig großer Zahl erschienen sind, gleichwohl aber zahlreich genug, um der badischen Ausstellung stetsfort eine große Menge aufrichtiger Bewunderer zuzuführen.

Größte Luxusmetallwaaren (Servise, Fofale, Krüge, Schalen

